

Zum Tod von Dr. Paolo Six, Chefarzt der Klinik für Geriatrie und Rehabilitation des Stadtspitals Waid in Zürich

Dr. Paolo Six, seit 1986 Chefarzt der Klinik für Geriatrie und Rehabilitation am Stadtspital Waid in Zürich, verstarb am Sonntag, 18. Februar 2001, während seiner Amtszeit nach schwerer Krankheit. Mit seinem Tod verliert das Waidspital, die Stadt Zürich und die Schweizer Geriatrie einen profilierten, innovativen, kreativen und begeisterten Altersmediziner.

Paolo Six wurde 1938 in Sorengo TI geboren. Er besuchte die Schulen in Riehen und Basel und schloss 1965 das Medizinstudium an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich ab.

Er genoss eine breite internistische Weiterbildung an mehreren Schweizer Kliniken: Zunächst in der kantonalzürcherischen Höhenklinik Altein in Arosa (Prof. Gartmann) und in der chirurgischen Klinik des Kantonsspitals Chur (Prof. Schamaun). Darauf war er Assistent an der medizinischen Universitätsklinik Zürich (Prof. Rossier). Forschungserfahrung gewann er in der Gerinnungsphysiologie bei Prof. Duckert im Kantonsspital Basel, bevor er als Oberarzt bei Prof. Koller an der medizinischen Universitätsklinik Basel arbeitete. Er war dort während mehrerer Jahre Leiter der medizinischen Notfallstation und zeichnete verantwortlich für das ärztliche Personalmanagement der Klinik. 1976 erlangte er den FMH-Titel für Innere Medizin, spez. Lungenkrankheiten.

1976 wandte er sich dann der Altersmedizin zu und war bis 1986 Leitender Arzt am Geriatriezentrum Felix Platter-Spital Basel unter den damaligen Vorgesetzten Dr. W. Keller und Prof. H. B. Stähelin. Man betraute ihn hier u.a. mit dem Aufbau und der Leitung der gerontopsychiatrischen Station Pay B

Paolo Six war ein passionierter und leidenschaftlicher Altersmediziner. Er wurde 1986 als Chefarzt ins Waidspital nach Zürich gewählt, wo mit Stadtratsbeschluss vom 13. August 1986 die Klinik für Geriatrie & Rehabilitation geschaffen wurde. Sein im gleichen Jahr zusammen mit Herrn Prof. Stähelin publizierter Artikel «Die Geriatrieklinik – Stellenwert, Organisationsschwerpunkte, Aufgaben» war ihm Programm für die kommenden Jahre.

Er war zutiefst überzeugt, dass auch hochbetagte, kranke, verwirrte und demente Menschen eine optimale medizinische Behandlung bekommen sollten und dass diese Behandlung nicht nur aus menschlicher Sicht selbstverständlich, sondern auch in gesundheitsökonomischer Hinsicht sinnvoll sei. Paolo Six vermittelte damit in jeder Stunde seiner Tätigkeit sein Credo, dass die Wiederherstellung resp. Erhaltung der Autonomie und Lebensqualität von alten, kranken oder verunfallten Menschen eine wichtige ärztliche Aufgabe ist, die sich in der interdisziplinären Arbeit mit Pflegenden, Therapeutinnen/Therapeuten und Sozialarbeiterinnen/-arbeitern realisiert.

Wesentliche Impulse für seine Arbeit bezog er aus der «Wiege der Geriatrie», aus England. So baute er tatkräftig in den Jahren nach seinem Arbeitsbeginn im Waidspital die Klinik für Geriatrie und Rehabilitation nach dem Modell der klassischen englischen Geriatrieklinik auf. Zum Abschluss dieser Aufbauphase führte er 1989 die geriatrischen Methoden des multidimensionalen geriatrischen Assessments und der Übergangspflege ein. Sowohl die Assessmentabteilung wie die Übergangspflegestation waren Pioniertaten und fanden im Ausland, aber auch in der Schweiz, hohe Anerkennung.

Entsprechend der Stellung der Geriatrie in der Medizin und der gesellschaftlichen Wertung der geriatrischen Patientinnen und Patienten in den 80er und 90er Jahren war es für Paolo Six nicht einfach, akutmedizinische Partnerkliniken, Spitaldirektionen, Behörden und auch Kostenträger resp. Krankenkassen von dem Wert einer funktionierenden akutgeriatrischen Klinik zu überzeugen:

So wurden bis Mitte der 90er Jahre in insgesamt vier Expertisen die Inhalte und die Stellung der geriatrischen Klinik überprüft. Die Arbeit an diesen konsekutiven Expertisen war kräftezehrend und führte den begabten und passionierten Mediziner temporär oft weit weg von den Krankenbetten was er sehr bedauerte, aber als leider unabdingbar für die Entwicklung «seiner» Klinik zu akzeptieren gewillt war.

Paolo Six liess sich aber nie entmutigen. Die Konzepte des 1999 eröffneten teilstationären geriatrischen Zentrums Waid, der im Waidspital aufgebauten Sturzabklärungsklinik, der Memory-Klinik Waid, der «Waid-Guides» als ärztliche Pocketguides für geriatrisch tätige Medizinerinnen und Mediziner, sie alle fussen auf den Visionen und Anregungen von Paolo Six und konnten dank seinem stabilen Team von Kaderärztinnen und -ärzten umgesetzt werden.

Auch in die Bauplanung der kurz vor Baubeginn stehenden neuen geriatrischen Klinik am Waidspital hat er wesentlich Impulse eingebracht.

Im Zentrum seines medizinisch-wissenschaftlichen Interesses waren die Kreislaufregulationsstörungen betagter Menschen, insbesondere die orthostatischen Störungen; dieses Interesse war die Basis einer jahrelangen Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Aargau für Wirtschaft, Technik und Gestaltung und fand seinen Ausdruck in mehreren Publikationen.

Paolo Six war auch ein begeisterter Lehrer und mitreissender Redner. Er hat während seiner Amtszeit über 100 Publikation zu geriatrischen Themen verfasst. Keine Bitte um ein Referat war ihm zu gering - er wusste um die Notwendigkeit der Vernetzung medizinischer und sozialer Strukturen und war mit gleicher Freude Referent an einem Seniorennachmittag, einer Schule für Therapeuten oder Pflegende, an internationalen Kongressen oder an der Universität. Er war seit 1989 Lehrbeauftragter der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, war Mitglied in vielen Gremien und Kommissionen, so der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin, der Schweizerischen Fachgesellschaft für Geriatrie - wo er sich jahrelang im Vorstand betätigte -, der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie und anderen.

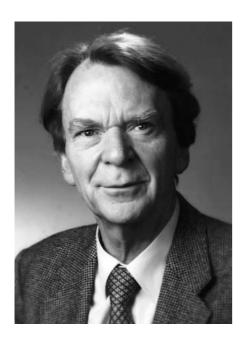
Ab Ende der 90er Jahre war es ihm dann vergönnt, die Früchte der jahrelangen, zähen Bemühungen reifen zu sehen, indem die Altersmedizin gesellschaftlich, politisch und auch innerhalb der eigenen Ärzteprofession zunehmend Anerkennung und Akzeptanz fand. Die Klinik für Geriatrie und Rehabilitation steht heute als bis anhin einzige akutgeriatrische Klinik im Kanton Zürich dank der jahrelangen beharrlichen Aufbauarbeit von Paolo Six mit klaren Strukturen und definierten Prozessen alten, behinderten Menschen zu Diensten.

Er war ein echter Pionier der Schweizer Geriatrie – seine Innovationen werden im Zürcher Gesundheitswesen Bestand haben.

Paolo Six hinterlässt seine Gemahlin Silvia, drei Kinder und drei Enkelkinder. Seine Mitarbeitenden vermissen ihn als überaus menschlichen und charismatischen Chefarzt, Lehrer, Freund und auch kreativen Visionär sehr

Daniel Grob, Zürich





Wilhelm Martin Zinn, 1916-2000

Dr. Zinn, ehemaliger Direktor des medizinischen Zentrums Bad Ragaz und der von ihm erbauten Rehabilitationsklinik Valens, starb am 29. Dezember 2000 in Bad Ragaz. Wilhelm Zinn oder WIZI, wie er allgemein bekannt war, ist am 6. Dezember 1916 in Berlin geboren als Sohn des gebürtigen Schweizers Wilhelm Pirmin Zinn, internistischer Chefarzt der 2. Medizinischen Klinik in Berlin-Moabit, und seiner Frau Clara, geborene Schöne. Die Mutter kam aus einer kulturell bekannten Familie, aus der auch Erbauer von Berliner Museen stammen. Die Familie war mit den Familien Breitkopf/Härtel, Musikverleger, und u.a. mit Klara Schuhmann bekannt. Der Grossvater, Pirmin Zinn, Chefarzt der psychiatrischen Klinik Pfäfers, hat einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Psychiatrie in der Schweiz beigetragen.

Wilhelm Zinn besuchte die Schulen und absolvierte das Medizinstudium in Berlin und promovierte bereits mit 23 Jahren. Er bildete sich als Internist in Berlin aus. 1946 kam er in die Schweiz und nach 2 Semestern in Bern machte er das Schweizer Staatsexamen.

1951 heiratete er Christel Schütz.

1954/56 war er zur Ausbildung in Rheumatologie und Rehabilitation im Hôpital Laryboissière in Paris bei Prof. De Sèze, 1956/57 im London Hospital, London, bei Will Tegner, Michael Mason und Kit Wynn-Parry. Er brachte die neuesten Entwicklungen der französischen und englischen Rheumatologie in die Schweiz und er öffnete auch für zahlreiche spätere Schweizer die Tore zur internationalen Rheumatologie und Rehabilitation. Unter den Arbeiten von Prof. Eric Bywaters in England und Prof. Bauer in New York wurde weltweit die Rheumatologie als eigenständiges Spezialfach in der Medizin

angenommen. Dr. Zinn war ein wesentlicher Promotor, dass die Rheumatologie und Rehabilitation sich auch in der Schweiz die Anerkennung als Teil der Medizin durchsetzte. 1957 begann Dr. Zinn seine Arbeit im damaligen Bäderzentrum Bad Ragaz und im alten Bad Pfäfers, wo schon Paracelsus gearbeitet hatte. In Bad Ragaz hat sich unter seiner Leitung schnell ein international bekanntes und geschätztes Zentrum gebildet. Er hat die Bedeutung der multidisziplinären Zusammenarbeit von Beginn an gesehen und in seiner Arbeit demonstrativ aufgezeigt und durchgeführt: Die direkte, offene und kritische Zusammenarbeit der verschiedenen ärztlichen Disziplinen, des Rheumatologen (vorwiegend Internist mit Rehabilitationskenntnissen) mit dem Orthopäden, Neurologen, Radiologen, den internistischen Subdisziplinen (Immunologen, Infektiologen), Psychiater/Psychologen u.a. ist Voraussetzung für die Teamarbeit, und nur die ermöglicht den Ärzten zusammen mit den Physio-/Ergotherapeuten und andern Rehabilitationsfachleuten eine wirksame Betreuung der behinderten Patienten.

Die Weiterbildung der Therapeuten war für Dr. Zinn ein besonderes Anliegen. Gisela Rolf und Patricia Davies, beides diplomierte Erziehungswissenschaftlerinnen, standen ihm jahrzehntelang bei, das Weiterbildungszentrum Eremitage aufzubauen. Unterstützt wurde Dr. Zinn durch weltbekannte Besucher wie Dena Gardiner, Susanne Klein-Vogelbach, Karel und Berty Bobath u.a.

Massgebend war er mitbeteiligt bei der Anerkennung der Physiotherapie durch das Bundesamt für die Sozialversicherung und die Gründung des Schweizerischen Physiotherapeuten-Verbandes. Auf seine Veranlassung wurde die Rehabilitationsklinik Valens gebaut als Ersatz des alten Bad Pfäfers, wo Dr. Zinn Pionierarbeit leistete in modernster Behandlung der Folgen von Schädel-Hirn-Traumen, auch hier mit Hilfe von in- und ausländischen Spezialisten, u.a. Felicie Affolter. Durch seine geschickte Führung von Bad Ragaz und Valens und dem zunehmenden internationalen Ruf erhielt er die volle Unterstützung der Verwaltung der Thermalbäder AG Ragaz und des Kantons

Neben der Direktion der medizinischen Zentren hat er zusammen mit seinen Mitarbeitern und auch internationalen Kollegen, z. B. John Lawrence, Barbara Ansell, u. a. wesentliche, wissenschaftliche Arbeiten in Rheumatologie, Physikalischer Medizin und Rehabilitation durchgeführt. Zahlreiche Publikationen erschienen daher in Fachzeitschriften und in Büchern. Ein bedeutendes Werk war bereits 1959 mit Duri Gross u. a. veröffentlicht über die Triarylcresyl-Phosphat-Vergiftung in Marokko, die heute als «Spanish Oil Intoxication» bekannt ist.

1967 war er während mehrerer Monate als «visiting professor» an verschiedenen Zentren für Rheumatologie und Rehabilitation

in den USA. Anlässlich einer Einladung in späteren Jahren für Vorträge in Grossbritannien (London, Oxford und Birmingham) erhielt er die Ehrenmitgliedschaft der Britischen Gesellschaft für Rheumatologie (BSR) und den Titel Professor honoris causa.

Zusammen mit Sidney Licht (USA) und C. B. Wynn-Parry (London) gründete er die «International Rehabilitation Association». Hervorragend und ein voller Erfolg war unter seiner Präsidentschaft der 3. Internationale Kongress (IRMA III). Zum ersten Mal wurde ein Symposium durchgeführt, das im direkten Interesse einer besonderen Behinderung stand. Gelenksdefekte, Spastizität, Inkontinenz, chronische Schmerzen und viele weitere Behinderungen wurden in einer multidisziplinären, gemeinsamen Betrachtung von Ärzten und Therapeuten bearbeitet.

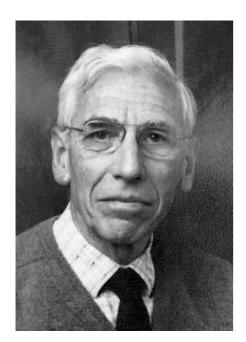
Trotz des ausserordentlich ausgefüllten Lebens durch seine Arbeit fand Wilhelm Zinn Zeit für Musik und Theater. Mit Begeisterung folgte er Einladungen durch seine zahlreichen internationalen Freunde und genoss Theater und Konzerte. Als guter Cellist musizierte er mit Freunden und besonders mit seiner Schwester, einer bekannten Geigerin. 1987 zog er sich als Direktor vom medizinischen Zentrum Ragaz und Valens zurück. Neben geringer medizinischer Tätigkeit waren sein Interesse die Musik und die Medizingeschichte mit weiteren Publikationen. Zur Geschichte und Weiterentwicklung der Museen von Berlin wurde er öfters um Rat gefragt. All seine enorme Arbeit und Leistung war nur möglich durch liebevolle, unermüdliche und selbstlose Hilfe seiner charmanten Frau Christel. Ihre Unterstützung war Grundlage seiner täglichen Arbeit und für die legendäre Gastfreundschaft, die sie beide unzähligen in- und ausländischen Besuchern anboten.

Gegen Ende des letzten Jahres wurde Dr. Zinn durch seine bösartige Krankheit zunehmend schwächer. Mit Hilfe seiner Tochter Martina und ihrem Ehemann konnte er zusammen mit seiner Frau noch Weihnachten feiern und gelassen seinen Tod am 29. Dezember 2000 erwarten.

Alle, die die Möglichkeit hatten, ihn zu kennen, werden seine warmherzige Generosität, seine strahlende Persönlichkeit und sein unermüdliches Engagement für Rheumatologie und Rehabilitation nie vergessen. Sie werden ihn immer in lebhafter Erinnerung behalten.

Dr. U. Steiger, Basel





Dr. Felix Suter (1916-2001)

Dr. Felix Suter verstarb am 31. März in Malans, wo er sich nach seiner Pensionierung zusammen mit seiner Frau zur Ruhe gesetzt hatte. 1916 in Basel geboren, ging er dort zur Schule und studierte anschliessend Medizin. Ein Tuberkuloseanfall führte ihn nach Davos, was seine zukünftige berufliche Ausrichtung entschied. Er wird Assistent bei Dr. Hans Stöcklin, Chefarzt des Sanatoriums der Kantone Thurgau und Schaffhausen. Die Jahre, die er mit dieser aussergewöhnlichen Persönlichkeit verbringt, prägen sein Leben. Dr. Stöcklin war einer jener Lehrer, die durch ihre pädagogischen Fähigkeiten, ihren wissenschaftlichen Geist und ihren hohen Berufsethos in der Deutschschweiz der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts die Ausbildung der führenden Phthisiologen und Pneumologen bestimmten. Durch Dr. Stöcklin lernt er Professor Alfred Brunner kennen, den Lehrstuhlinhaber für Chirurgie an der Universität Zürich, einen Schüler von Professor Sauerbruch und hervorragenden Thoraxchirurgen. Professor Brunner operierte regelmässig bei Dr. Stöcklin, und Dr. Suter erinnerte sich gerne an die bis spät in die Nacht dauernden Gespräche vor den Eingriffen, in denen die beiden Männer, die sich aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen ergänzten, über die bestmöglichen Operationstechniken für die anstehenden Fälle diskutierten: extrapleuraler Pneumothorax? Plombage? Thorakoplastik und von wie vielen Rippen?

Dr. Suter wird Thoraxchirurg und macht seine Ausbildung bei Professor Brunner, den er sehr verehrt und mit dem sich enge berufliche und persönliche Beziehungen entwickeln werden. Während seiner Zürcher Jahre heiratet er Hélène Lochmatter, eine Kinderchirurgin und Tochter eines Bergführers, Grund für ihre gemeinsame Liebe zu den Bergen. Ihnen werden drei Töchter geboren. 1950 wird er nach Davos auf den Posten des Chefarztes des Sanatoriums Sanitas berufen. Er wird Nachfolger von Dr. Ernesto Mordasini, der nach Bern ans Tiefenauspital geht. 1952 folgt die Ernennung zum Nachfolger von Dr. Stöcklin am Sanatorium der Kantone Thurgau und Schaffhausen, das er bis zu seinem Rücktritt 1982 leitet. Dank seiner technischen und klinischen Erfahrung wird er schnell zu einem der führenden Thoraxchirurgen der deutschen Schweiz. Als Leiter des Sanatoriums untersteht ihm auch die postoperative Betreuung seiner Patienten und Patientinnen – seine Assistenten sind noch sehr jung und stehen am Anfang ihrer Ausbildung - und er erlangt den Ruf einer Kapazität bei schwierigen Fällen, da er seine chirurgischen Fähigkeiten mit ausserordentlicher Um- und Vorsicht einsetzt. Es ist dies die Zeit, in der Rückfälle oder Folgeerscheinungen bei Kollapstherapien (intra- und extrapleuraler Pneumo- und Oleothorax, nicht selten mit Bronchusfisteln; zerstörte Lungen, Restkavernen mit Aspergillomen usw.) neben der gründlichen Abwägung des operativen Vorgehens eine hohe technische Meisterschaft verlangen. Beidhändig veranlagt verfügt Dr. Suter in diesem Bereich über eine ausserordentliche Geschicklichkeit, die es ihm ermöglicht, auch in den schwierigsten Fällen mit nur einem seiner jungen Assistenten zu operieren. Bei allen Chefarzt-Kollegen der Davoser Kliniken steht er wegen seinem unermüdlichen Einsatz und seiner Hingabe in hohem Ansehen.

Zu seinen Aufgaben als Chefarzt gehörten auch die Krankenbetreuung und das Abhalten spezialisierter Sprechstunden im Kanton Thurgau. Die kantonale Liga gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten organisierte die bis auf die letzte Minute ausgefüllten Einsätze, für die sie ein mobiles Röntgengerät zur Verfügung stellte – heute kaum vorstellbar!

Seine persönlichen Erfahrungen in der Phthisiologie und Pneumologie sowie seine Beziehungen zu den kantonalen Ligen der Schweizerischen Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten wecken sein Interesse an dieser Organisation, die er schliesslich von 1979 bis 1987 präsidiert. Als gern gehörter Partner der Gesundheitsbehörden der Kantone und des Bundes fördert er die Betreuung der Lungenkranken und führt unter anderem die Sauerstoff-Langzeittherapie ein.

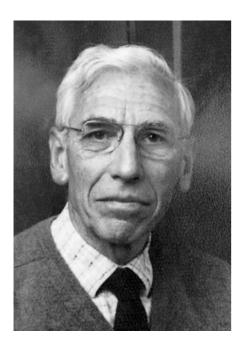
Dank seiner unerschöpflichen Energie und wissenschaftlichen Neugierde war Dr. Suter ein Realisator ersten Ranges. Er rief die internationalen Symposien von Davos über Asthma und chronische Bronchitis; Aspergillose und Farmerlunge bei Mensch und Tier und über Lungenstoffwechsel ins Leben. Im Bewusstsein seiner Verantwortung als Bürger nahm er aktiv am medizinischen Leben von Davos teil. Besonders hervorzuheben ist seine führende Rolle bei der Wiederbelebung des «Schweizerischen Forschungsinstituts für Hochgebirgsklima und Medizin» mit seinen beiden Abteilungen, das «Physikalisch-Meteorologische Observatorium und Weltstrahlungszentrum» unter der Direktion von Claus Fröhlich - gegenwärtig Werner Schmutz - und das «Tuberkulose Forschungsinstitut», dessen Bedeutung mit dem Rückgang dieser Krankheit abgenommen hatte. Im medizinischen Bereich führte seine engagierte und klarsichtige Präsidentschaft zu einer Anpassung an die Bedürfnisse der heutigen Zeit und zur Schaffung eines «Instituts für Immunologie» unter der Leitung von Professor Ernst Sorkin - heute wird es unter der Bezeichnung «Institut für Allergie- und Asthmaforschung» von Professor Kurt Blaser geleitet. Im selben Gebäude nahm 1959 das der «Arbeitsgemeinschaft Osteosynthese» unter Professor Stephan Perren angegliederte Labor für experimentelle Chirurgie seine Arbeit auf. Unter der gegenwärtigen Leitung von Professor Walter Siegenthaler unterhält das gesamte Institut ein weites Feld von Aktivitäten und enge Beziehungen zu Universitäten im In- und Ausland. Für seine zahlreichen Initiativen und Aktivitäten wurde Dr. Suter zum Ehrenmitglied des Instituts ernannt, und die Gemeinde hat ihm den sehr begehrten «Davoser Kristall» verliehen.

Ohne seine Verbindungen mit Davos ganz aufzulösen, hatte er sich nach Malans zurückgezogen, wo er zusammen mit seiner Gattin seine Freunde mit immer gleichbleibender Wärme empfing. An diesem Ort begleitete er seine Gattin bis zu ihrem Tod im Februar dieses Jahres und dort verstarb auch er. Seinen Töchtern und seiner Familie sprechen wir unser tiefstes Mitgefühl aus.

Zugleich stark und bescheiden war Dr. Suter eine Persönlichkeit, die alle beeindruckte, die mit ihm in Berührung kamen und in besonderem Mass all diejenigen, die mit ihm zusammen die Kranken betreuten. Er gehörte einer Rasse an, die trotz schwierigen Zeiten nicht untergehen wird, den Ärzten und Ärztinnen im wahrsten Sinn des Wortes, von denen Laennec sagte, dass «nur diejenigen, die dem Leidenden ein Kissen unter den Kopf zu legen wissen, diesen schönen Namen wirklich verdienen». Danke, Dr. Suter. Danke, lieber Felix.

Dr. Rodolphe de Haller, Genf





Docteur Felix Suter (1916-2001)

Le Dr Felix Suter est décédé le 31 mars à Malans où il s'était établi avec son épouse depuis sa retraite. Né en 1916 à Bâle, il y a fait ses écoles, puis ses études de médecine. Une atteinte tuberculeuse le conduira à Davos où se dessinera l'orientation de sa future carrière. Il sera assistant du Dr Hans Stöcklin, médecin-chef du sanatorium des cantons de Thurgovie et Schaffhouse. Ces années vont fortement influencer sa vie par la remarquable personnalité de ce médecin. Celui-ci a été, en effet, un des maîtres qui ont formé la plupart des phtisiologues et pneumologues qui marqueront la Suisse alémanique du milieu du siècle dernier grâce à ses qualités de pédagogue, à son esprit scientifique et à sa profonde conscience professionnelle. C'est chez le Dr Stöcklin qu'il apprendra à connaître le Professeur Alfred Brunner, titulaire de la chaire de chirurgie à l'Université de Zurich, lui-même élève de Sauerbruch et éminent chirurgien thoracique. Le professeur Brunner venait régulièrement opérer chez le Dr Stöcklin et le Dr Suter rappelait volontiers les discussions prolongée jusque tard dans la nuit précédant les interventions, où ces deux hommes, forts de leurs expériences personnelles qui se complétaient admirablement, discutaient des techniques les plus appropriés aux cas pneumothorax extrapleural? proposés: plombage? thoracoplastie, et de combien de

Le Dr Suter deviendra donc chirurgien thoracique et fera sa formation chez le Professeur Brunner qu'il vénérait beaucoup et avec lequel se développeront d'étroits liens professionnels et personnels. Pendant ses années zurichoises il épousera Hélène Lochmatter, elle-même chirurgien pédiatre et fille de guide, raison de leur commun amour de la montagne. Ils auront trois filles. En 1950 il sera appelé à Davos au poste de médecin-chef du sanatorium Sanitas comme successeur du Dr Ernesto Mordasini, nommé au Tiefenauspital à Berne. Suivra en 1952 sa nomination à la succession du Dr Stöcklin au sanatorium des cantons de Thurgovie et Schaffhouse qu'il dirigera jusqu'à sa retraite en 1982. Grâce à son expérience technique et clinique il deviendra rapidement un des chirurgiens thoraciques qui ont marqué la Suisse alémanique. Ayant, comme chef de son sanatorium, la responsabilité personnelle directe du traitement post-opératoire de ses malades - ses assistants étaient tous jeunes et en début de formation - il deviendra une référence pour la prise en charge des cas difficiles car il alliait une extrême prudence à ses connaissances chirurgicales. C'est en effet l'époque où les récidives ou les séquelles après collapsothérapie (pneumo- et oléothorax intra- et extrapleuraux, pas rarement avec fistules bronchiques, poumons détruits, cavernes résiduelles avec aspergillome, etc.) nécessitent une évaluation rigoureuse de l'indication opératoire et une grande maîtrise technique. A ce dernier propos, le Dr Suter, parfait ambidextre, était doué d'une habileté hors du commun, opérant les cas les plus difficiles avec un seul de ses jeunes assistants. Tous ses collègues médecins-chefs des cliniques de Davos lui gardent une reconnaissance émue pour sa disponibilité et son dévouement inépuisable.

A son poste de médecin-chef était également lié le suivi des malades et la consultation spécialisée dans le canton de Thurgovie. La Ligue cantonale contre la Tuberculose et les Maladies Pulmonaires organisait ces journées dont chaque minute était comptée, mettant à disposition une installation de radioscopie mobile – à peine croyable de nos jours!

Son expérience personnelle en phtisiologie et en pneumologie, de même que ses liens avec les Ligues cantonales de l'Association Suisse contre la Tuberculose et les Maladies Pulmonaires l'ont tout naturellement conduit à s'intéresser à cette organisme faîtier qu'il a présidé de 1979 à 1987. Partenaire écouté des autorités sanitaires cantonales et fédérales dans le domaine de la tuberculose, il a aussi favorisé la prise en charge spécialisée des malades pulmonaires, introduisant entre autres l'oxygénothérapie au long cours.

Doué d'une énergie peu commune, d'une grande curiosité scientifique, le Dr Suter était en plus un réalisateur hors ligne. Il a été l'instigateur des symposiums internationaux de Davos sur l'asthme et la bronchite chronique, sur l'aspergillose et le poumon du fermier chez l'homme et l'animal, sur le métabolisme

pulmonaire. Ces qualités et son sens profond de ses responsabilités de citoyen l'ont également fait s'intéresser vivement à la vie médicale de Davos. Il a en particulier été l'artisan du renouveau du «Schweizerisches Forschungsinstitut für Hochgebirgsklima und Medizin» et de ses deux divisions, le «Physikalisch-Meteorologisches Observatorium und Weltstrahlungszentrum» sous la direction de Claus Fröhlich - actuellement de Werner Schmutz - et du «Tuberkulose Forschungsinstitut» dont l'importance s'éteignait avec la diminution de cette maladie. Dans le domaine médical, sa présidence enthousiaste et clairvoyante a été marquée par une adaptation aux intérêts de notre époque et la création d'un «Institut d'Immunologie» dirigé par le Professeur Ernst Sorkin - actuellement par le Professeur Kurt Blaser sous la dénomination «Institut für Allergie- und Asthmaforschung». C'est dans le même bâtiment que débutera en 1959 le laboratoire de chirurgie expérimentale rattaché à l'«Arbeitsgemeinschaft Osteosynthese», dirigé par le Professeur Stephan Perren. Sous la présidence actuelle du Professeur Walter Siegenthaler, l'ensemble de l'Institut garde une intense activité et des relations avec les milieux universitaires nationaux et internationaux. Pour ses nombreuses initiatives et activités, le Dr Suter a été nommé membre d'honneur de cet Institut et la Commune lui a décerné le très convoité «Cristal de Davos». Quoique encore lié à Davos, il s'était retiré à Malans où, avec son épouse, il recevait les amis de passage avec une sérénité inaltérée. C'est là qu'il a accompagné Madame Suter jusqu'à sa mort en février dernier et qu'il s'est lui-même éteint. A ses filles et à leur famille nous adressons nos sentiments de profonde sympathie.

Personnalité à la fois forte et étonnamment modeste, le Dr Suter a marqué tous ceux qui l'ont rencontré. Sans doute surtout ceux qui ont suivi avec lui des patients. Il appartenait à une race, qui heureusement ne s'éteint pas malgré les temps difficiles qu'elle traverse, de médecins dans toute l'acceptation du terme dont Laennec disait que «seuls ceux qui savent mettre un oreiller sous la tête de celui qui souffre est digne de ce beau nom». Merci Dr Suter, merci cher Felix.

Dr Rodolphe de Haller, Genève



Dr. med. Max Linder (1918-2000)

Am 6. November 2000 ist Dr. med. Max Linder nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Bevor man vor 2 Jahren die Natur seines Leidens erkannte, ahnte er schon, dass er vom Tode gezeichnet war, sprach jedoch kaum davon und sah dem Tode gefasst entgegen.

Max Linder wurde am 30. März 1918 als dritter von vier Geschwistern in Basel geboren, wo er auch das Gymnasium und das Medizinstudium absolvierte, das er trotz Aktivdienst schon 1943 mit dem Staatsexamen abschloss.

Während seiner bald anschliessenden Praxistätigkeiten im Zürcher Oberland kam Dr. Linder unter anderem auch bald mit den dortigen Textilarbeitern in Berührung und lernte so deren Probleme und Nöte kennen, was ihn als einfühlsamen Arzt tief beeindruckte und seine gesellschaftlichen und politischen Ansichten nachhaltig prägte.

Nach einer längeren Assistenzzeit im Krankenhaus Thusis heiratete er Claire Scheffmacher aus Schaffhausen und eröffnete 1950 eine eigene Praxis in Splügen, wohin er als Vertragsarzt der Krankenkassen Rheinwald und Avers gewählt worden war. Die Praxis erforderte von ihm und seiner Frau grossen Einsatz, oft Tag und Nacht besonders im Lawinenwinter 1950/51, als Expeditionen mit Ross und Schlitten ins hochgelegene Juf im Avers erforderlich waren.

Erholung fand Max in der Bergwelt des Rheinwaldes und bei den zahlreichen Hauskonzerten, die seine Frau organisierte und am Klavier auch begleitete.

Im Jahre 1952 kam sein Sohn Martin zur Welt und 1955 seine Tochter Anna.

Anno 1957 zog die Familie nach Chur, wo Dr. Linder zunächst als Suvakreisarzt arbeitete und nach 10 Jahren wiederum eine Allgemeinpraxis eröffnete, die er bis 1983 führte.

Max Linder besass solide allgemeinmedizinische und vor allem auch fundamentale psychiatrische Kenntnisse. Letztere hatte er sich als langjähriger Assistenzarzt im Waldhaus Chur und in Basel erworben. Als sehr gewissenhaftem Arzt lag ihm das Schicksal seiner Patienten sehr am Herzen, und er fand auch stets Zeit, auf deren Probleme einzugehen. Dies wurde ihm auch dadurch ermöglicht, dass seine Frau ihm nicht nur Labor- und Röntgenarbeiten, sondern auch alle nerven- und zeitraubenden administrativen Arbeiten abnahm.

Max Linder war ein Natur- und Menschenfreund. Er kämpfte sowohl für die Rechte der Natur als auch für diejenigen des Menschen. Er stand stets auf der Seite der Wehrlosen und Benachteiligten, für die er sich sehr engagiert einsetzte. Das Verhältnis des Menschen zum Tier war ihm ein beinahe unerschöpfliches Thema. An den Forschungen der Ethologen Adolf Portmann und Konrad

Lorenz war er von allem Anfang an sehr interessiert und deren Ergebnisse waren ihm wohlbekannt. Seinen grossen, reich mit Bäumen bestandenen Garten legte er so an, dass Vogel, Frosch und Igel darin noch Unterschlupf finden konnten, aber auch für die weltweiten Naturschutzbewegungen setzte er sich unentwegt ein.

Max liebte die Geselligkeit. Sich an Gedanken zu erfreuen im Gespräch mit Freunden bei einem guten Glas Wein, das war seine Passion. Und wenn er das Ganze mit Musizieren noch umrahmen konnte, dann war er beinahe glücklich. Er selber spielte ausser Klavier auch Fagott, das er allerdings erst spät gelernt hatte, jedoch bald so beherrschte, dass er im Orchesterverein Chur mitspielen konnte und auch häufig und gerne von andern Orchestern zugezogen wurde. Noch als schwer Leidender und vom Tode Gezeichneter fand Max Linder die Kraft und den Gleichmut zu musizieren.

Dr. med. Remo Itin

In memoriam

Dr. med. Anton Bürge (1916-2000)

Anton Bürge, von Freunden und Familie Tony genannt, ist am 3. März 1916 in Schöftland (AG) geboren und am 8. Dezember 2000 im Spital Thusis gestorben.

Tony ist einziges Kind von Josef und Anna Maria Bürge-Acklin. Der Vater arbeitet in verschiedensten Schuhfabriken. In Tonys ersten Lebensjahren wechselt der Vater häufig die Stelle, und die Familie zügelt immer wieder. Die Stationen sind: 1916 Schöftland. 1921 Dresden (Deutschland), 1922 Frauenfeld, 1923 Dietlikon, 1930 Aarau. Überall aber sind die Verhältnisse eng und die Finanzen knapp. Nach Primar- und Sekundarschule absolviert Tony die Handelsschule, holt später unter einigen Entbehrungen vor allem der Mutter, die für ihr einziges Kind auf vieles verzichtet - die Matura nach und studiert Medizin. Daneben ist er manchmal Aushilfsarbeiter in der Schuhfabrik, in der sein Vater arbeitet, womit er sein Studium mitfinanziert.

Mitte der vierziger Jahre verschlägt es den Aargauer Tony Bürge nach Graubünden. Er ist 30 Jahre alt, in ziemlich bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, katholisch erzogen, ohne Beziehung zu Graubünden, Assistent an der Bündner Heilstätte in Arosa. Dort verliebt er sich in die gutaussehende Krankenschwester, selbstbewusste Tochter aus grossbürgerlichem protestantischem Bündner Geschlecht, Tochter einer alteingesessenen Politiker- und Juristenfamilie mit stattlichem Haus und ansehnlichem Landbesitz. Wie fremd muss ihm diese Welt vorgekommen sein! Und doch - oder gerade deswegen? - heiratet er im Jahr 1947 die 22jährige Leny Planta.

Das frischvermählte Paar tut in dieser Situation wahrscheinlich das einzig richtige: es löst sich von allen Abhängigkeiten, gründet eine eigene Existenz, schafft sich seine eigene Identität. Es eröffnet 1947 eine Arztpraxis - aber nicht in Aargau, nicht in Basel oder Zürich, die Tony vom Studium her kennt, nicht in Chur und nicht in Thusis, sondern am Bodenhausplatz in Splügen. Ohne A13 und ohne Tourismus ist dieses Dorf sehr abgelegen und wenig attraktiv. Das beweisen nur schon die damaligen Pläne, Splügen einem Stausee zu opfern. Splügen, von dem Tony Bürge immer wieder gerne erzählt, ist für ihn eine grosse Herausforderung. Zuerst einmal geographisch: die zu betreuende Region umfasst die beiden Bergtäler Rheinwald und Avers, von Hinterrhein bis Juf. Für die häufigen Patientenbesuche steht kein allradgetriebener Komfortjeep zur Verfügung, sondern ein klappriger, überhaupt nicht berggängiger, schwacher und schwarzer Ford Perfect, der auch schon einmal zwischen Innerferrera und Campsut den Geist aufgibt, obwohl der Arzt im Hochtal dringend zur Geburtshilfe erwartet wird. Aber auch fachlich muss die Herausforderung gross gewesen sein: da es in der Region keine Spezialärzte gibt und das Spital Thusis weit weg ist, muss er für alle medizinischen Probleme, und vieles was damit zusammenhängt, eigene Lösungen finden.

Doch die Splügner Zeit dauert nur kurz. Schon 1950 zügelt die Familie - seit 1948 um den ältesten Sohn Michael bereichert halt doch nach Rietberg. Hier findet er eine komplexe kleine Welt vor: Die Schwiegereltern Rudolf und Ginia Planta-Casparis, die Schwägerin Isa Hämmerle-Planta mit Kind. zwei Pächterfamilien mit Kindern und Angestellten. Aber was heute und hoffentlich noch lange so selbstverständlich zu Rietberg gehört wie schon immer Landwirtschaft und Politik, gab es damals nicht: die Arztpraxis. Sie wird von Tony und Leny Bürge mit Hingabe und vollem Einsatz aufgebaut und während 35 Jahren geführt. Leny kümmert sich neben der Praxis um die immer grössere Familie: 1953 wird Elisabeth geboren, 1956 Nina und 1963 Christian. Zu Lenys Aufgabenbereich und Leidenschaft gehören aber auch die gesellschaftlichen und sozialen Beziehungen, die sie für die Familie in reichem Masse pflegt. Und Tony ist froh darüber, liegt ihm solches doch weniger. Er konzentriert sich voll und ganz auf die Medizin und die Arztpraxis. Ohne Schonung seiner eigenen Gesundheit, die tragischerweise ihm, dem Arzt, schon bald zu schaffen macht, ist er unzählige Tage und viele Nächte für seine Patientinnen und Patienten da. Schliesslich erfüllt ihn Stolz und Freude. dass sein ältester Sohn Michael 1986 die Arztpraxis übernimmt und weiterführt. Tony Bürge aber hat neben seinem über alles geliebten Beruf noch eine andere Leidenschaft: Sprachen, Kultur, Geschichte. Zwar



hat er seinen leicht krächzenden Aargauer Dialekt nie abgelegt. Aber er befasst sich intensiv mit der romanischen Sprache, die er zwar nicht aktiv spricht, jedoch perfekt versteht, besser als die meisten alteingesessenen Domleschger. Wohl deshalb hat er eine besonders enge Beziehung zu den Bergdörfern Trans, Scheid und Feldis, die er jahrzehntelang jeweils am Mittwoch besucht. Für das Verständnis der romanischen Sprache kommen ihm seine hervorragenden Lateinkenntnisse zugute, mit denen er bis ins höchste Alter verblüfft. So baut er in seine Reden, die er gerne bei Familienfesten und nicht selten in Versform hält, manchmal ein lateinisches Zitat ein - aber nicht irgendeinen Ohrwurm, sondern ein originelles, passendes. Genauso viel Freude hat er an guter Musik, spielt er doch trotz seiner Krankheit, die ihn mehr und mehr behindert, oft auf seiner geliebten Querflöte. Auch fesseln ihn anspruchsvolle religiöse, philosophische und historische Bücher.

Die wirklich schwierigste Zeit in Tony Bürges Leben waren die letzten zwei Jahre. Leny stirbt am 13. Dezember 1998. Ohne sie und mit fortschreitender Krankheit - zu Arthritis kommt eine zunehmende Schwerhörigkeit, welche Gespräche immer schwieriger macht - ist er in der grossen Wohnung, die früher voller Leben und Geschichten war, einsam und verloren. Auch wenn sich seine Kinder und die Haushalthilfen sehr um ihn bemühen, auch wenn ihn einige alte Freunde besuchen - das Leben ist nicht mehr, wie er es kannte und liebte. Aber er kämpft bis kurz vor dem Tod mit Erfolg für seine eigene Selbständigkeit. Und doch kann und will er sich nicht neu orientieren und schon gar nicht aus Rietberg wegziehen. Aus dem jungen Aargauer Arzt, der immer wieder zügelte, ist im Laufe der langen Zeit ein sesshafter Domleschger und Rietberger mit Leib und Seele geworden, der sich ein Leben anderswo nicht mehr vorstellen kann. Tony und Leny Bürge hinterlassen in der Rietberger Gemeinschaft eine grosse Lücke. An uns Hinterbliebenen liegt es, sie mit menschlicher Grosszügigkeit, Toleranz und Solidarität zu füllen.

Andrea Hämmerle, Pratval

Todesfälle

Décès

Decessi

Klaus Baumgart (1930) Spécialiste FMH en médecine interne, 1226 Thônex

Reto Giachem Jenny (1924) Dr. med., 7553 Tarasp

Praxiseröffnungen

Nouveaux cabinets médicaux

Nuovi studi medici

RΙ

Gymsher Mardi, Dr. med., Rheinstrasse 45, 4410 Liestal

JU

Christophe Weilenmann, Spécialiste FMH en médecine interne et en allergologie et immunologie clinique, 21, rue Gustave-Amweg, 2900 Porrentruy

Gabriele Stimming, Fachärztin FMH für Kinder-

und Jugendmedizin, Mühlematt 12, 6020 Emmenbrücke

MF

Nedeljko Mahmutovic, docteur en médecine, 7, avenue Léopold Robert, 2300 La Chaux-de-Fonds

SG

Matthias Knierim, Facharzt FMH für Innere Medizin, Bahnhofstrasse 40, 9445 Rebstein

Carola Knierim-Keul, Dr. med., Bahnhofstrasse 40, 9445 Rebstein

TI

Vito Spataro, Specialista FMH di medicina interna e di oncologia-ematologia, Viale Stazione 23, 6500 Bellinzona

ZH

Barbara Francesca Bass Freiner, Fachärztin FMH für Gynäkologie und Geburtshilfe, Forchstrasse 289, 8008 Zürich

Simone Feurer,

Fachärztin FMH für Chirurgie und Handchirurgie, Pappelnstrasse 12–14, 8620 Wetzikon ZH

Martin K. Peter, Facharzt FMH für Innere Medizin, Birmensdorferstrasse 14, 8142 Uitikon Waldegg

Mirjam Schorr, Fachärztin FMH für Innere Medizin, Gemeindehausstrasse 2, 8542 Wiesendangen

Ärztegesellschaft des Kantons Luzern

Zur Aufnahme in unsere Gesellschaft *Sektion Gäu* hat sich angemeldet:

Herr *Frank Klinkenberg*, D-Facharzt für Augenheilkunde, Bahnhofstrasse 15, 6210 Sursee

Zur Aufnahme in unsere Gesellschaft *Sektion Stadt* haben sich angemeldet:

Herr Dr. med. *Andreas Lischer*, FMH Innere Medizin, Pilatusstrasse 35, 6003 Luzern

Herr Dr. med. *Jürgen Robe*, FMH Anästhesiologie, Huobmattstrasse 9, 6045 Meggen

Einsprachen sind innert 20 Tagen zu richten an das Sekretariat, Postfach 5024, 6000 Luzern 5, Fax 041 410 80 60.

Ehrung

Distinction

Die Schweizerische Gesellschaft für Pneumologie hat die Arbeit von Dr. *Graham Hall* mit dem GlaxoWellcome-Pneumo-Preis ausgezeichnet. Die Arbeit von Dr. Hall – eine neue Methode zur Messung des Stickoxids in der Ausatmungsluft von Säuglingen – wird unter der Leitung von PD Dr. Urs Frey von der Universitäts-Kinderklinik, Inselspital Bern, und in Zusammenarbeit mit Dr. B. Reimann, Bern, und Dr. J. Wildhaber vom Kinderspital Zürich durchgeführt.

Ernennung

Nomination

Der Universitätsrat Basel hat am 19. April 2001 PD Dr. med. *Paul J. Gasser*, Chefarzt Klinik Medizin und Ärztlicher Leiter am Regionalspital Lachen, zum Titularprofessor an der Medizinischen Fakultät Basel ernannt.

Lors de la dernière réunion de l'EFORT à Rhodes (Grèce), le Docteur *Marino Delmi* – président de la Société Suisse de Chirurgie et Médecine du Pied – a été élu au comité exécutif de l'EFAS (European Foot and Ankle Society).

